

men lassen. Sie sitzen da und starren auf die endlose Weite, die uns von der Freiheit trennt.« Als die Küste bereits in Sichtweite ist, havariert das Boot bei hohem Seegang. Die italienische Marine versucht die Flüchtlinge zu retten. Aber nicht alle haben noch die Kraft, die ausgeworfenen Rettungsseile zu ergreifen.

Was Giuseppe Catozzella in vielen Gesprächen und Hintergrundrecherchen über die Umstände der Fluchttragödie zusammengetragen hatte, hat er zu einem bewegenden literarischen Text über das kurze Leben einer somalischen Frau zusammengefügt. Auch wenn manche Dialoge des

Buches hölzern wirken, gelingt es dem Autor, die Atmosphäre Somalias unter dem al-Shabaab-Terror erfahrbar zu machen wie auch die Dramatik der Flucht über das Mittelmeer.

Das Leben von Samin Yusuf Omar, der im Olympiastadion von Peking umjubelten Läuferin aus Somalia, endete am 2. April 2012; kurz vor der Ziellinie, hinter der sie sich die Freiheit Europas erhofft hatte.

*Giuseppe Catozzella: Sag nicht, dass Du Angst hast (Aus dem Italienischen von Myriam Alfano). Knaus, München 2014, 251 S., 14,99 €.*



**Carl Wilhelm Macke**

ist freier Publizist in München und Ferrara (Italien); Geschäftsführer von »Journalisten helfen Journalisten« e.V. ([www.journalistenhelfen.org](http://www.journalistenhelfen.org)). Mitglied bei »Libertà e Giustizia«.

[cwmacke@t-online.de](mailto:cwmacke@t-online.de)

Johano Strasser

## Die analoge Revolution

In seinem vor vier Jahren erschienenen Buch *Menschenzeit* entwickelt Christian Schwägerl die großflächige Vision einer Überwindung der ökologischen Krise durch die bionische Wissenschaft und eine von ihr inspirierte Technologie, die mit der Biosphäre verschmilzt und das Erdklima und die Lebensräume gezielt nach den ökologischen Erfordernissen gestaltet. Dass der Mensch mit Hilfe von Wissenschaft und Technik immer tiefer in die – außermenschliche und menschliche – Natur eingreift, so Schwägerl in diesem Buch, sei ein durch nichts aufzuhaltender und daher auch nicht kritikwürdiger Prozess: »Auf die Züchtung von Tieren und Pflanzen folgt die Gentechnik, aus der Gentechnik erwächst die synthetische Biologie.« Seine Botschaft: Ein Zurück zur »unberührten Natur« ist nicht möglich, also sollten wir

uns konsequent auf den Weg zur vom Menschen gemachten Natur begeben. In diesem Sinn unterstützt er den Vorschlag des holländischen Meteorologen und Nobelpreisträgers für Atmosphärenchemie Paul Crutzen, dem gegenwärtigen Erdzeitalter den Namen »Anthropozän« zu geben.

In Schwägerls soeben erschienenen neuen Buch wird dieselbe Botschaft verkündet, allerdings ist sein Technikoptimismus ein wenig abgemildert. Offenbar hat ihm das im vorigen Jahr erschienene Buch *Ego. Das Spiel des Lebens* des inzwischen verstorbenen Frank Schirrmacher die Augen dafür geöffnet, dass die digitale Technik im Verbund mit einer zunehmend monopolistisch organisierten Informationsökonomie dabei ist, eine künstliche Welt zu schaffen, in der der Mensch sich zuneh-

mend aus den Augen verliert und zum manipulierbaren Element einer durch und durch technisierten Welt zu werden droht. Entsprechend beginnt das neue Buch *Die analoge Zivilisation* mit einer Dystopie: »Googlonia« ist das Schreckbild einer Gesellschaft, in der die monopolistische Verfügung über die Datenströme einer kleinen ökonomisch-politischen Elite die Macht verleiht, die Menschen nahezu beliebig zu manipulieren, ihre Wahrnehmung und ihre Wünsche im eigenen Interesse zu lenken und durch die Perfektionierung der Überwachung jedes Ausscheren unmöglich zu machen.

Am Ende des Buches präsentiert Schwägerl dem Leser dann aber das utopische Gegenbild zur Welt von »Googlonia«. Aus der alles wissenden und alles beherrschende Krake Google wurde inzwischen, durch eine weltweite analoge Revolution, »Zoogle«, eine demokratische, von gewählten Bürgerkomitees gesteuerte Organisation, die von der gesamten Erdbevölkerung Daten sammelt »über ihre Lebensqualität, ihre Zufriedenheit, ihre Ideen und Ziele«. Anders als bei Google gilt in dieser Organisation aber das Prinzip der persönlichen Datenautonomie. »Jeder Mensch konnte sich für den Rest der Welt mit Hilfe von Quantenschlüsseln oder durch simple Entstöpselung unsichtbar machen, jeder konnte Daten, die es über ihn gab, löschen, jeder konnte mitbestimmen, welche Werte und Ziele in die Algorithmen einfließen, mit denen die großen, tiefen, weiten und langfristigen Datensätze strukturiert und aufbereitet wurden.«

War Schwägerl in *Menschenzeit* noch davon ausgegangen, dass die ganze Erde zu einem globalen Garten werde und nur wenige Enklaven unberührter Natur, die er dort »Sonderwirtschaftszonen einer ökologischen Zivilisation« nannte, dem Zugriff des Menschen entzogen bleiben, ist nun die Rede davon, dass es einer Initiative »Rewilding Europe« gelingt, »zehntausende Quadratkilometer neuer Naturgebiete

entstehen zu lassen« und maximal 5 % des Landes und 10 % des Meeres mit Sensoren und Nanobiogeräten erfassen zu lassen, um »chemische Analysen zu machen, Mikroorganismen zu identifizieren, Tierstimmen einzufangen, Klimadaten zu sammeln«. Die technologische Vision bleibt aber anspruchsvoll. In dem Internet der Dinge und der Tiere, von dem hier die Rede ist, sollen schließlich auch die Menschen ihren Platz finden. Zu diesem Zweck sollen sie mit allerhand Sensoren versehen werden, »die Stimmungen, Gesundheitszustände und eigentlich alles, was die Probanden taten«, registrieren. Dies alles natürlich nur zu ihrem Besten, was für Schwägerl offenbar umso glaubwürdiger klingt, als die Leiter und Ideengeber des großen Datensammelnetzes »Zoogle« sich von buddhistischer Weisheit lenken lassen.

»Die Gefahr«, schreibt Schwägerl, »ist real, dass sich zentralisierte Machtgebilde mit Hilfe eines kalten Systems künstlicher Intelligenz der gewachsenen, vielfältigen Verbindungen bemächtigen und den Erdbewohnern eine globale, repressive Monokultur aufzwingen, ohne Rücksicht auf katastrophale Folgen, ob nun für die Kultur oder das Weltklima.« Das immerhin scheint er inzwischen begriffen zu haben. Aber schon im nächsten Satz bricht dann doch wieder der alte deterministisch getönte Technikoptimismus durch. »Doch zugleich«, heißt es da, »besteht die in der Evolutionsgeschichte bisher einmalige Chance, das wachsende Netz der analogen und digitalen Verbindungen in den Dienst von demokratischen, humanistischen und ökologischen Idealen zu stellen. Technologie würde dabei zum Mittel, um menschliches Bewusstsein in die Lebens- und Langzeitzyklen des Erdsystems zu weben. Wissenschaft wäre ein Weg, mit den vitalen materiellen Kräften – vom Atom bis zur Erde als Ganzem – in Kommunikation zu treten. Demokratie wäre eine Plattform, um auch die Interessen anderer Erdbewohner – der Tiere, Pflanzen und geophy-

sikalischen Systeme – in Entscheidungen einfließen zu lassen.«

Das Letztere klingt wie eine Anleihe an Bruno Latours *Parlament der Dinge*. Latour geht es in dem gleichnamigen Buch darum, die Natur aus der Transzendenz heraus – und in die Immanenz, d.h. den Raum des Bewusstseins, hereinzuholen. Auch bei Schwägerl ist die Rede davon, mit Hilfe der Wissenschaft in Kommunikation mit der außermenschlichen Natur zu treten. Allerdings wirkt das wenig glaubwürdig, weil für ihn der Lebenszusammenhang von Mensch und außermenschlicher Natur letztlich ausschließlich physikalisch-gegenständlich gesehen wird und damit auch der Mensch nicht als Subjekt, sondern stets nur als Objekt naturwissenschaftlich-technischer Behandlung in den Blick kommt. Das *Parlament der Dinge* ist keineswegs dasselbe wie das Dinge, Pflanzen, Tiere und Menschen umfassende »Alles-Netz«, das Schwägerl vorschwebt. Latour konstruiert einen Kommunikationsraum und zielt damit auf eine *politische* Ökologie und nicht auf eine technische wie bei Schwägerl.

Daran ändert sich auch nicht wirklich etwas, wenn Schwägerl in den erzählenden Passagen seines Buches einen Programmierer, eine Biologin und einen Meditationslehrer als »Technobiophilia-Team« in den Dschungel schickt und der Meditationslehrer namens Paul kurze Zeit später meditierend auf dem Pariser Platz in Berlin sitzt, neben sich ein Schild mit der Aufschrift »Mindpeace« und dieses Bild wiederum, von einem »Hollywoodstar mit weltweit 350 Millionen Followern« fotogra-

fiert und ins Netz gestellt, irgendwie – man wäre versucht zu sagen: reizreaktiv – die analoge Revolution auslöst.

Schwägerls Buch ist eine kuriose Mischung aus nüchterner Wissenschaftsprosa und schwärmerischer New-Age-Lyrik, wobei die Letztere allzu offensichtlich die Aufgabe hat, die Widersprüche in seinem Menschenbild zu kaschieren. Er plädiert dafür, Bewusstsein als ein Phänomen anzusehen, das der ganzen Natur, Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen zukommt. Das ist in der Tat notwendig, wenn man partout an der Einheit des physikalisch-evolutionären Verständnisses vom Leben festhalten will, wie Thomas Nagel in seinem Essay *Geist und Kosmos* gegenüber den Vertretern des *intelligent design* auf der einen und des materialistischen Neodarwinismus auf der anderen Seite gezeigt hat. Aber bei Schwägerl erfolgt die Kommunikation mit der Natur vorzugsweise über »Datenbrillen«, die – was sonst? – nur ein einseitig naturwissenschaftliches Bild der Natur unter Einschluss des Menschen selbst vermitteln können. Was er nicht begreift und von seinem biologistischen Standpunkt aus auch nicht begreifen kann, ist, dass der Mensch zwar in den Naturzusammenhang verstrickt ist, zugleich aber, in den Worten Helmuth Plessners, sich in der Welt »exzentrisch positioniert« und Bewusstsein eben genau auf dieser »exzentrischen Positioniertheit« beruht.

*Christian Schwägerl: Die analoge Revolution. Wenn Technik lebendig wird und die Natur mit dem Internet verschmilzt. Riemann, München 2014, 320 S., 22,99 €.*



#### Johano Strasser

ist Politologe, Publizist und Schriftsteller und war von 2002 bis 2013 Präsident des PEN-Zentrums Deutschland. Zuletzt erschien: *Gesellschaft in Angst: Zwischen Sicherheitswahn und Freiheit*.

[johano.strasser@t-online.de](mailto:johano.strasser@t-online.de)